

Edzard Schaper, Das Martyrium der Lüge, in: ders., Der Abfall vom Menschen, Olten - Freiburg i.Br. 1961, 51-78.

Gleich welcher Konfession einer sei, wird er es mir hingehen lassen, daß ich mich, wenn vom Martyrium die Rede ist und um den Sinngehalt der in scheinbar paradoxe Beziehung zueinander gebrachten Bestandteile unseres Themas zu klären, auf die Heilige Schrift beziehe.

Das Lehnwort griechischer Herkunft: Märtyrer, für den Zeugen, und Martyrium, für die Zeugenschaft, das in unseren Sprachschatz eingegangen ist, entstammt der geistigen Saat des Christentums in unsere Vorstellung-, Erfahrungs- und Sprachwelt. In der Heiligen Schrift wird unter dem Martyrium immer das Leiden und Sterben um Christi willen verstanden – um dessentwillen also, der gesagt hatte, er sei ‹der Weg, die Wahrheit und das Leben›, und der den Seinen die Verfolgung um seinetwillen vorausgesagt hatte. So ist die Paradoxie christlicher Existenz als ein Sterben und Leben zugleich, als ein Untergang und zugleich eine Verwandlung in eine höhere geistige Seinsweise schon im Begriff des Martyriums umrissen. Wenn die Alte Kirche das Wort prägte, ‹Märtyrerblut sei das Saatgut der Kirche›, hat sie die fortwirkende Kraft der christlichen Zeugenschaft durch die Zeiten im Sinn gehabt, deren Spuren vom Hügel von Golgatha her mindestens ebenso unverwischbar waren wie – einer alten Sage nach – die Spuren des aus dem Paradies verwiesenen ersten Menschenpaares, die für alle Zeit festgefroren sind, über die kein Gras wächst, die kein Regen verwäscht und kein Wind verweht. Es hat tiefen Sinn, wenn in der Rangordnung der Glaubenszeugen der Märtyrer über dem Heiligen steht, denn die kreatürliche Anfechtung im Leiden und im freiwilligen Tode übersteigt alle Opfer, welche Aszese zu bringen vermag.

Die Heilige Schrift aber verharmlost nichts. Schon in einer Niederschrift des liebsten der Jünger bricht der Aufschrei der Menschennatur gegen das neue göttliche Gesetz durch, das Gehorsam gegen die Übernatur fordert. Jeder, der sich auf das geistige Wagnis einläßt, die Welt mit den Augen des Sehers von Patmos zu sehen, liest in der Geheimen Offenbarung Johannis die schicksalschwangeren Worte in Vers 9 bis 11 des Sechsten Kapitels, die vom Martyrium handeln:

«Und da es» – das Lamm – «das fünfte Siegel auftrat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie gegeben hatten. Und sie schrieten mit großer Stimme und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? – Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruhten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten getötet werden gleich wie sie.»

Als der Seher auf der Insel Patmos seine Geheime Offenbarung schrieb, stand bereits eine lange Reihe von Blutzeugen vor seinem geistigen Auge. Stephanus, der erste aller Märtyrer, war unter dem Steinhagel seiner Feinde zusammengebrochen mit dem Gebet auf den Lippen: «Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!» und mit der Fürbitte: «Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!» Die Apostel hatten einer nach dem anderen ihr Zeugnis für den Neuen Bund mit Blut besiegeln müssen – und Gott hatte immer geschwiegen, nie gerichtet, nie gerächt. Die Nachfolge dessen, der sich den <Weg, die Wahrheit und das Leben> genannt hatte,

war für Unzählige vorzeitig abgebrochen, feindseliger Verleumdung und Verurteilung und, statt dem Leben, dem Tod überantwortet worden. Deshalb auch der Aufschrei: Warum schweigt Gott zu allem dem? Wo ist seine Treue? Warum verkehren sich alle Verheißungen ins Gegenteil?

Aber das Aufbegehren der Geopferten wird nicht getadelt. Die ‹mit großer Stimme›schrien, erhalten das weiße Kleid der Rechtfertigung und werden zur Geduld angehalten. Denn erst muß sich erfüllen, was über menschliche Einsicht geht: «daß vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten getötet werden gleich wie sie». Das Martyrium nimmt kein Ende. Es ist ein integrierender Bestandteil jenes ungeheuren Prozesses, in welchem diese geschichtliche Welt sich unter dem Mantel des Geschehenden in das Gottesreich umgestaltet. Der christliche *Weg* ist am Ende des irdischen Lebenslaufes nicht zu Ende; die christliche *Wahrheit* reicht über die verdammende Lüge dieser Welt; das christliche *Leben* kennt keinen Tod durch die Mächte der Zeit.

Diese paradoxe Deutung eines neuen Seins in Christus ist von dem Tage an, da Stephanus unter den Steinen fiel, mit der mächtigste innere Ansporn christlicher Existenz. Jedoch: sie ist an die Sichtbarkeit der Zeugenschaft gebunden, an die Hörbarkeit der Stimme, an alle Formen der Mittelbarkeit menschlichen Daseins – wenigstens im Hinblick auf das Beispiel für die Gemeinde. Gewiß ist die «Wahrheit, die uns frei machen wird», nicht abhängig von den Banden, die Feindschaft binden kann, oder von ihrer Hör- und Sichtbarkeit, aber der Märtyrer, der

Zeuge, bedarf nicht nur dessen, für den er und von dem er zeugen kann, sondern auch jenes oder jener, vor denen er zeugen kann, und wären es auch nur die, die ihm seinen Tod abfordern.

Und hier tritt das zweite, schier unauflösliche Paradoxon unseres Themas ins Blickfeld.

Fassen wir als erste Möglichkeit ins Auge, daß es ein leidhaftes Lügen für die Wahrheit geben kann. Es ist ein Behelfsmittel der Taktik, könnte man sagen, ein individuelles Opfer im Kleinen für eine größere, mehr als nur individuelle Sache, so wie etwa der orthodoxe Patriarch Tichon in den wirrsten Zeiten der Religionsverfolgung in Rußland die Freiheit des Glaubenslebens und die armseligen Reste seiner Kirche in der Sowjetunion mit der vor der westlichen Welt abgegebenen Erklärung zu retten versuchte, es gäbe in der Sowjetunion gar keine Verfolgung des christlichen Glaubens.

Die sündhafte Zwecklüge aber, als eine bewußte Verkehrung der Wahrheit, der Tatsachen, der irdischen Relationen, ist noch keine erschöpfende Definition von dem, was Lüge ist. Lüge reicht weiter. Lüge ist der Aufenthalt des Lebendigen im Nicht-Wirklichen, dem Phantasie und Spekulation unschuldige Grenzbezirke sind. Lüge kann sich zur Wahrheit verhalten wie das Schattenreich der Toten in der griechischen Mythologie zur Welt der Lebendigen, und der Trank Blut, den die Abgeschiedenen dort tun müssen, um sich mitteilen zu können, versinnbildlicht die Summe aller Erfahrungen des leibhaftigen Menschen in Raum und Zeit. – Wir sprächen heute also, wenn wir über das Martyrium der Lüge sprechen, über die Zeugenschaft des leibhaftigen, ehemals personal und

individuell in Raum und Zeit gebundenen Menschen durch eine ihm aufgezwungene neue Seinsweise, die ihn aller Beziehung und jedweder Vergewärtigung in der Welt seiner einstigen Bedeutungen beraubt. – Ermißt man diese Definition, so kann man erkennen, daß wir der Existenz des Menschen als Zeugen schlechthin eine ganz neue Dimension eröffnen, eine Seinsweise, der so etwas wie ein *«Sterben ohne Tod»* vorangegangen sein muß. Nicht jenes *«Absterben»* des alten Menschen, wie die Aszese – und nicht zuletzt die christliche in ihrer ganzen Dynamik – es zu allen Zeiten gekannt hat und dem die Verwandlung in eine höhere, geheiligte, in Christus schon zur Anschauung Gottes gelangte Personalität folgte, sondern ein Zerfall der Person unter leidhaftem Zwang, bei welchem der Mensch sich gleichsam jenem Ablösungsprozeß unterziehen muß, den das von Kindern geliebte Abziehbild erfährt, wenn das Wasser zwei Schichten voneinander ablöst.

Jedoch ist auch dieser Vergleich nicht ganz adäquat dem Vorgang. Beim Abziehbild löst sich eine transportable Schicht: das Bild, von ihrer starren, unveränderlichen Grundlage. Die Spaltung, die eintritt, transportiert das Bild an einen neuen Ort; die Unterlage, vom Bilde verlassen, bleibt leer. Im Martyrium der Lüge aber, das erlitten wird, kann – wie die Beispiele von Einzelnen und von ganzen Völkern beweisen – der Zerstörung des Personalien durch die Mittel einer pervertierten Psychiatrie die Indoktrination neuer Persönlichkeitsinhalte folgen. Das bislang für unverwechselbar gehaltene, dem Menschen unauflöslich eigene Ich kann *«ausgebaut»* und ein neues an seiner Stelle eingesetzt werden, das den Wünschen der Indoktrinatoren entspricht. Die *«leere»* Unterlage

des physischen Weiterbestehens [um bei dem Vergleich mit dem Abziehbild zu bleiben] wird mit einem neuen Bild einer neuen Personalität versehen. Dieser ‹neue› Mensch ist nicht mehr «quodammodo omnia ad imaginem et similitudinem Dei», Bild und Gleichnis Gottes, wie Thomas von Aquin den Rang des Menschen definiert, und kann es auch nicht sein, denn er ist in allen unsichtbaren Bezügen Menschenwerk und -machination. Sofern wir in dem geglückten Anschlag auf die Hoheit seiner Gottesebenbildlichkeit oder – wenigstens – seiner humanen Würde einen satanischen Zerstörungsprozeß sehen wollen, müßten wir sagen, der Teufel, ‹der Affe Gottes›, habe der Schöpfung ihr Ebenbild des Schöpfers entwendet. Wir stehen aber nun seit mehr als vierzig Jahren vor der Tatsache, daß der Mensch manipulierbar ist oder dazu gebracht werden kann, es zu sein, und daß das Erleiden dieses wahrhaft entmenschenden Prozesses in keiner Wertskala des Leidens herkömmlicher Art und in keiner bisher bekannten Definition von Todesarten enthalten ist. Diese vierzig Jahre gehören der Geschichte des atheistischen Materialismus an, und auf dem Zerfall des alten, in Gott geheiligten oder – für den Humanismus – von der Würde der sittlichen Person getragenen Menschenbildes hat sich über viele Völker und Rassen hinweg das Weltreich des Kommunismus ausgebreitet.

Der Frage, wie es möglich gewesen ist, daß die überwiegende Mehrheit der sogenannten christlichen Welt, auch auf seiten der Wissenschaft, beinahe vierzig Jahre lang oder, genau gesagt, bis zur Heimkehr der Gefangenen des Korea-Krieges, sich weder ernstlich Rechenschaft dar-

über gegeben hat, was sich an den Menschen im Herrschaftsbereich des atheistischen Materialismus geistig vollzogen hatte, noch welche objektiv erfassbaren, experimentell kontrollierbaren, mit herkömmlichen wissenschaftlichen Mitteln nachweisbaren Methoden den so erstaunlichen wie erschreckenden Phänomenen einer Umstrukturierung der Persönlichkeit zugrunde lagen, wie man sie, seitdem die Revolutionen angefangen hatten, ihre eigenen Kinder zu fressen, beim Auftreten von angeklagten Gefangenen vor ihren Richtern hatte beobachten können – mit dieser Frage muß wohl die andere einhergehen, ob die Anthropozentrik des christlichen Weltbildes nicht notwendigerweise in Verfall geraten muß, wo in der Theologie die Christozentrik ihren Primat zu verlieren scheint.

Mit einem Staunen, das freilich mehr Schauder war, hatte die Welt bei den großen Säuberungsprozessen der dreißiger Jahre im kommunistischen Machtbereich erlebt, wie Menschen, die bis dahin ihr ganzes Leben für die Revolution eingesetzt hatten, sich mit einemmal ganz unwahrscheinlicher, aberwitziger Verbrechen gegen die Revolution und ihren Staat bezichtigten und sich selber zu Ungeheuern erniedrigten. Denkfaulheit schob dieses alles auf das Konto der unberechenbaren «russischen Seele» nach dem Muster von Romanhelden Dostojewskis, oder man verwies auf – namentlich nie genannte – Drogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich ganz Ähnliches anlässlich der Säuberungen und Machtkämpfe in den Satellitenstaaten ereignet. Kriegsgefangene kehrten schwer infiziert mit marxistischer Ideologie in ihr Vaterland heim, insonderheit bei der japanischen Repatriierung wurde das merk-

bar; politische Führer der Staaten im neuen Herrschaftsbereich des Kommunismus, die vorübergehend zu Kuraufenthalten in die Sowjetunion verreist gewesen waren, erwiesen sich nach ihrer Rückkehr als Marionetten, die jederzeit bereit waren, als Befehlsempfänger von jenseits der Grenzen her ihr Land zu verraten und zu verkaufen. Die willkürlich gezogenen Grenzen von neuen Zonen schufen ein Chaos, in dem Tausende verschwanden: Handlungsreisende, Journalisten, Lehrer, Priester, Missionare, Männer und Frauen jedweden Standes, um dann nach Monaten als Angeklagte oder als Zeugen in Spionage- oder Hochverratsprozessen wieder aufzutauchen und die aberwitzigsten Enthüllungen zu machen.

Es ist jetzt mehr als zehn Jahre her, daß eine im Innersten bestürzte Welt einen Kardinal von herrscherlicher Prägung im Gefängnis verschwinden sah und ihn einige Monate später als verängstigtes Wrack im Gerichtssaal kaum wiederzuerkennen vermochte. Gewiß hatte er vor seiner Verhaftung jedwedes Eingeständnis von Schuld, das man möglicherweise von ihm hören könnte, als der Schwäche der menschlichen Natur abgepreßt bezeichnet, nur: was er dann vor seinen Richtern sagte, war weniger, als daß man an seine eigene Warnung hätte denken müssen, und doch auch wieder mehr, als mit dem alten Bild von seiner Persönlichkeit vereinbar war. Erst viele Jahre später, nach dem ungarischen Aufstand des Jahres 1956, konnte einer seiner Mitarbeiter berichten, was mit dem Kardinal und seinen Mithäftlingen geschehen war.

Kardinal Mindszenty in Budapest ist Erzbischof Grösz von Kolosca gefolgt, «mit starrem, erloschenem Blick», wie die Prozeßberichte besag-

ten, ind ihm wiederum der amerikanische Journalist Oatis in Prag, «gefaßt, aber blaß und fast bis zur Unkenntlichkeit gespannt», – sie alle aber, wie es den Anschein machte, freien Willens sich zu der Schuld beken- nend, die man ihnen zur Last gelegt hatte.

Erst als im Herbst des Jahres 1953 Tausende von Kriegsgefangenen – Offiziere und Mannschaften der im Korea-Krieg eingesetzten UN-Trup- pen – aus den koreanisch-chinesischen Gefangenenlagern heimkehrten und man feststellte, daß mehr als zehn Prozent von ihnen mit dem Feind zusammengearbeitet hatten oder geistig dessen Einflüssen völlig erlegen waren, standen die militärischen Gerichtshöfe und ihre psychiatrischen Gutachter der unausweichlichen Tatsache gegenüber, daß für diese Män- ner der Krieg nicht zu Ende gewesen war, als sie den Weg in die Gefangenschaft hatten antreten müssen, sondern daß er in ihren Gefange- nenlagern auf bisher unbekannte, noch furchtbarere Art und Weise weitergegangen war. Nur hatte der Feind die Front in die Innenwelt des menschlichen Geistes verlegt, und statt um den Besitz von Stellun- gen und Frontabschnitten zu kämpfen, wie früher, war es für ihn darum gegangen, von ihrer Persönlichkeit Besitz zu ergreifen. Mit einem Schlage sah die westliche Welt sich in eine Auseinandersetzung ver- wickelt, in welcher nicht militärisches oder wirtschaftliches Potential allein etwas galten, sondern bei der es darauf ankam, ganz andere, innere Kräfte des Menschen zu mobilisieren. Die aus der Gefangenschaft zu- rückgekehrten Männer, Söhne freier Demokratien, hatten schon nach verhältnismäßig wenigen Monaten der Gefangenschaft, angeblich aus eigener Überzeugung und freien Willens, nicht nur wichtige und wich-

tigste militärische Geheimnisse verraten und phantastische Geständnisse abgelegt, – etwa: daß sie sich an einem Bakterienkrieg gegen die koreanische Volksrepublik beteiligt hätten –, sondern mit öffentlichen, ‹freiwilligen› Erklärungen vor dem Rundfunk des kommunistischen Machtbereichs ihr westliches Vaterland denunziert und sich als neue Anhänger der marxistischen Heilslehre bekannt. Heimgekehrt in ihr Vaterland, hatten sie sofort das Bedürfnis, ihre Umgebung von der Überlegenheit der kommunistischen Lebensweise über das kapitalistische System zu überzeugen. Ihren Angehörigen waren sie in mehr als einer Hinsicht völlig fremde Menschen geworden, und erst ganz allmählich, in der schrittweisen Wiederbegegnung mit der alten Heimat und nach psychotherapeutischer Behandlung, wo die Schwere eines Falles sie angezeigt erscheinen ließ, zerfiel das ihnen zwangsweise aufgepfropfte Weltbild und tauchte die alte Persönlichkeit wieder auf, wenn auch in allen Fällen wesentlich gröber und blasser.

Was bei Soldaten und Offizieren, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, festgestellt wurde, blieb jedoch dem Stand des Militärs nicht vorbehalten. Kirchliche Stellen und Ordensobere, die aus der Gefangenschaft entlassene Missionare in Empfang nahmen, machten bisweilen recht ähnliche, bestürzende Entdeckungen von einer während der Haft erfolgten ‹intellektuellen Umorientierung› ihrer Mitarbeiter. Ja, glaubwürdige Berichte wollen geltend machen, daß der Pater eines Ordens, an dessen intellektueller Kapazität nie Zweifel bestanden hat, nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft noch jahrelang in Rom hat wirken können, bevor es seiner Umgebung aufging, daß die ‹Frei-

heitlichkeit› seiner Anschauungen nicht auf dem weltweiten Feld der Mission geprägt worden, sondern daß sie ein Erbteil jener ‹Umerziehung› war, die während langer Zellenhaft mit Erfolg versucht hatte, einen ‹neuen Menschen› aus ihm zu machen.

Kein Stand, keine Nationalität, kein Lebensalter, keine Wesensart erwies sich von vornherein als gefeit gegen den Anschlag, dessen Tragweite sich ganz allmählich, nach den Auskünften von Tausenden und aber Tausenden, die ihn lebendig überstanden hatten, abzuzeichnen begann. Die neue Psychiatrie, die in der Verhaltensweise, wie sie sich in Tausenden von Aussagen ehemaliger Kriegsgefangener spiegelte, ein ungeheures Studien- und Vergleichsmaterial erhielt, kam zum Schluß, daß bei dem Kampf um die Seele, wie er sich in den Gefangenenlagern abspielt hatte, [und wie er von nun an zu den stehenden Fronten der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus gehört], «niemand bis zum Ende durchhalten, das heißt, sich Konversion und Suggestion und Indoktrination unter Zwang zu entziehen vermöge». Für wie lange und ob wirklich, im Innersten, sei eine andere Frage. «Manche geben nur zeitweise den Forderungen nach, die an sie gestellt werden, und kämpfen von neuem, wenn ihre geistigen und körperlichen Kräfte zurückkehren. Andere werden durch den Ausbruch des Wahnsinns gerettet. Manchmal bricht auch der Widerstandswille zusammen, nicht aber der Intellekt selbst. – Für die völligen Fehlschläge stehen Galgen, Erschießungskommandos, Gefängnisse und Irrenhäuser bereit...» [William Sargant] Leider sank für die breitere Öffentlichkeit von Anfang an unter dem vulgären Stichwort ‹Gehirnwäsche› auf das Niveau von Grusel-

berichten in illustrierten Zeitungen ab, was Psychologie und Psychiatrie des Westens sich jetzt erst wissenschaftlich exakt nacherarbeiten mußten und wofür es im Osten seit Anfang dieses Jahrhunderts schon einwandfrei gesicherte Forschungsgrundlagen gegeben hatte.

Man mißverstehe nicht: es handelt sich nicht darum, daß einem Menschen Geständnisse einer mehr oder weniger erfundenen Schuld – oder Schuld nur im Sinne derer, die ihn verhören – abgepreßt werden können. Methoden, Geständnisse zu erzwingen, hat es gegeben, seitdem es Gefangene auf dieser Welt gibt, und die Skala der Möglichkeiten, sie zu erhalten, hat zu allen Zeiten von der sanften Gewalt der Überredung bis zur Brechung des Widerstandes durch körperliche Folter gereicht. Konversionen hinwieder, Glaubens- und Gesinnungswechsel, sind ebenso alt wie die Menschheit selbst. Das Martyrium der Lüge als zwangsweise verhängter Aufenthalt im Nicht-Wirklichen hat etwas anderes und viel mehr zum Inhalt: ein «Erziehungssystem», das seinen Opfern ihr früheres Leben, ihre Gewohnheiten und Überzeugungen und das ganze persönliche System von Werten und Bedeutungen auszulöschen bemüht ist. Die neuen «Ingenieure der Persönlichkeit» aus den Hochschulen des atheistischen Materialismus wollen ihren Opfern einen «neuen Charakter», ein Verhaltensschema nach dem Modell des «Sowjetmenschen» einpflanzen. Und das ist mehr als nur der Ausdruck eines Kampfes zwischen einem Gefangenen oder Angeklagten und seinen Richtern und mehr als nur eine Mischung von mittelalterlichen Foltermethoden mit den Eigenheiten der Psychiatrie des zwanzigsten Jahrhunderts. Der angestrebte Persönlichkeitsverlust der Opfer, ihre psychische Umstrukturi-

rierung oder wie man es nun nennen will, sei es bei den Millionen und aber Millionen eines asiatischen Massenstaates von ameisenhafter Anonymität oder bei den in kostspieliger Einzelhaft zu hochwichtigen politischen Zwecken umgebildeten Einzelfiguren, ist ein Glied in einem globalen Eroberungsplan, der die Summe unserer geschichtlich begründeten personalen Existenz in Raum und Zeit auflösen und uns dem ausliefern soll, was wir nur als das Nichts erkennen können, weil es lediglich amorphe Menschenverwertung im Sinne der materialistischen Staatswirtschaft ist.

Der Vorgang bleibt nicht irgendwelchen Zufälligkeiten überlassen, sondern hat Methode. Und forschen wir der Herkunft und Erarbeitung dieser Methode nach, so stoßen wir am Anfang auf die Experimente, die ein russischer Neurologe, Nobelpreisträger des Jahres 1904, Iwan Petrowitsch Pawlow, um die Jahrhundertwende mit Tieren, vornehmlich mit Hunden, anstellte. Pawlows Lehre vom <bedingten Reflex> stützt sich auf die These, daß eine auf Assoziationen aufgebaute Schulung bei einem in völliger Isolierung lebenden Tier bis zu einem gewissen Grade jede gewünschte Reaktion hervorrufen kann. Die Ergebnisse von Pawlows Versuchen erklären die Anpassung von Tieren an ihre Umwelt und bestimmte rhythmisch wie arhythmisch wiederkehrende Ereignisse in ihr, wenn sie auf gewisse äußere optische oder akustische Reizeinwirkungen mit gewissen körperlichen Reaktionen zu antworten beginnen. Pawlow selbst, damals wie später alles andere als ein revolutionärer politischer Neuerer, sondern nichts als ein Wissenschaftler strengster Ob-

servanz und Akribie, hatte selbst die Übertragbarkeit seiner Forschungsergebnisse auf die Beurteilung menschlicher Verhaltensweisen angedeutet.

Der sich seine Theorien zunutze machen wollte, war der Vater der Russischen Revolution: Lenin. Ihm war die Übertragbarkeit aller Pawlowschen Theorien vom Hund auf den Menschen von brennendem Interesse für die Umerziehung des russischen Volkes, dieses tragen «Menschenmaterials» im Sinne des bolschewistischen Staatsneubaues, und für die Begegnung mit den gefangenen Widersachern der proletarischen Weltrevolution. Gegen Ende der zwanziger Jahre waren die wissenschaftlichen Untersuchungen weit genug fortgeschritten, daß man sie auf breitester Basis praktisch anwenden konnte: einmal der Masse des Volkes gegenüber, das nun auf die unaufhörliche Wiederkehr politisch gesteuerter Reizeinwirkungen des von der übrigen Welt hermetisch abgeschlossenen Sowjetalltags nach dem Gesetz der «bedingten Reflexe» Pawlows zu antworten lernen sollte, und zum anderen, in den berüchtigten Schauprozessen einer ganzen Welt mit Schaudern sichtbar, gegenüber vermeintlichen politischen Gegnern, bevor die vor den diabolischen Staatsanwälten jener Epoche erscheinen mußten.

Es ist nicht möglich, genau und in allen Einzelheiten den Ablauf dessen darzustellen, was vulgär «Gehirnwäsche» genannt wird, obschon wir heute durch die Berichte derer, die sie überlebten, ein hervorragendes Vergleichsmaterial besitzen. Lajos Ruff hat die Geheimnisse der Gyujtofogház in Budapest aufgedeckt, Weißberg-Cybulski und Stypulkowsky haben die Schrecken des «großen Konveyers» beschrieben, Dries

van Coillie, der belgische Missionar, hat über seine drei Jahre im Zentralgefängnis von Peking rückhaltlos offen Rechenschaft abgelegt, – ganz zu schweigen von den tiefschürfenden Arbeiten so bedeutender Psychiater wie Meerloo und Sargant.

Halten wir nur fest, daß es sich bei dem, was heute im Westen gemeinhin «Gehirnwäsche», im Osten dagegen «Umerziehung», «Gedankenreinigung» oder «Herzenswäsche» genannt wird, nicht um sadistische Exzesse einzelner perverser Machthaber handelt, wie wir sie aus Nachkriegsprozessen gegen Kriegsverbrecher kennen, sondern um ein System, sich des menschlichen Geistes für politische Zwecke völlig zu bemächtigen.

Die erste Phase einer jeden Gehirnwäsche muß in der Zerstörung der ursprünglichen Persönlichkeit bestehen, und mit die wichtigste Bedingung dafür ist die völlige Isolation des Opfers. Nur ist für die Unterbindung jedweder Kommunikation nicht immer die Verbringung in eine Einzelzelle, mit Einzelhaft, unbedingte Voraussetzung, [obschon viele Überlebende von einer monate-, ja jahrelangen, mit Abständen in totaler Dunkelheit verbrachten Haft berichten]. Das Gefühl völliger Verlassenheit beim Opfer hervorzurufen, ist ja auch durch die Beigesellung extrem andersgearteter Mithäftlinge möglich. Die ständige Gesellschaft von Kriminellen läßt den Intellektuellen womöglich tiefer vereinsamen als die Einzelhaft, [der Norweger Petter Moen hat Eindrückliches davon erzählt], und die Anwesenheit von Spitzeln verhängt über den Gefangenen tieferes Schweigen als die bis auf ihn selbst leere Zelle, die sein geflüster-tes Selbstgespräch hören darf.

Zur Isolation treten als Zerstörungsmittel systematisch hervorgerufene Übermüdung durch länger andauernden Schlafentzug oder durch gewaltsame Unterbrechung der Schlafphasen und allgemeine Schwächung, sei es durch Unterernährung oder durch Liegeverbot, wie Dries van Coillie berichtet, oder durch zusätzlich verfügte körperliche Anstrengungen. Auch hat es sich, je souveräner der Geist scheint, der in dem Gefangenen gebrochen oder zerstört werden soll, stets als wirkungsvoll erwiesen, das Gefühl der Erniedrigung zu erzeugen, – schimpfliche und schamlose Situationen und Maßnahmen zu erfinden, ist die Phantasie der Büttel seit den Zeiten des Gefangenen vor Pilatus nie müde gewesen. Sie dienen aber nicht sosehr sadistischer Selbstbefriedigung der Wächter als der vorsätzlichen Entwürdigung ihres Opfers.

Jedem Arzt ist bekannt, daß solch eine Prozedur nach kürzerer oder längerer Dauer zu so etwas wie einer ‹Selbstvergiftung› führt und ein Personverfall unausbleiblich ist. Der Gefangene ‹gerät in eine Art geistigen Nebels. Sein Gedächtnis funktioniert nicht mehr richtig, die Persönlichkeit entfremdet sich ihrer Erlebniswelt, das Ich kann sich nur noch mangelhaft orientieren, das Bewußtsein nimmt ab, die Funktionen der Kritik sind gestört›.

In diesem Stadium wird ein erstes Verhör mit einiger Aussicht auf Erfolg stattfinden können. Die emotionale Wirkung der endlichen Einberufung vor den Verhörer, die vielleicht schon wochen- oder monatelang in der Ungewißheit des Wartens herbeigesehnt worden war, ist gesichert, und Weißberg-Cybulski wie Stypulkowsky oder Coillie geben nachdrückliche Beweise für die – bei allem Bangen – beinahe freudige

Erregung, welche den Häftling auf dem Wege zu seinem künftigen «Beichtvater» erfüllt. Der Verhörer braucht nicht die Zertrümmermethode des «großen Konveyers» anzuwenden und sein Opfer niederzuschreien, – er kann sein Opfer in für dies unmöglich zu durchschauender Bonhomie zur Mitarbeit und Zusammenarbeit auffordern, um die «Mißverständnisse», die es in seine Gewalt gebracht haben, rasch aufzuklären, und seine Einladung, reinen Tisch zu machen und einen aufrichtigen Lebensbericht zu verfassen, wird auf größte Bereitwilligkeit stoßen. Allein: ist dieser Lebensbericht bei Gewährung von gewissen Hafterleichterungen einmal geschrieben und dann durch neue Aussagen ergänzt worden, so wird es dem Verhörer ein leichtes sein, Widersprüche zwischen dem schriftlichen Bericht und den mündlichen Aussagen aufzuzeigen, – oder aber scheinbare Widersprüche, die zu erklären das logische Denken seines geschwächten Opfers einfach nicht mehr ausreicht. Mit Güte oder mit Strenge angehalten, seinen Lebensbericht noch einmal und ehrlicher zu verfassen, wird er anfangen, ängstlich sein Leben zu erforschen und zu versuchen, jedweden Widerspruch zu vermeiden, was ihm aber schon dadurch schwerfällt, daß er nicht die geringsten Anhalte für alles, was er früher schon geschrieben oder gesagt hat, besitzt. Auf neue Widersprüche zwischen der ersten und der zweiten Fassung aufmerksam gemacht, wird er eine dritte, auch eine dreißigste und immer neue Fassungen abliefern und rettungslos im Strudel seiner eigenen Angst, Desorientierung, Erinnerung, Geständnisbereitschaft und Skrupulanz versinken. Sein fieberhafter Eifer wird nur noch darauf ausgehen, den bald Mißtrauen und Argwohn äußernden, bald väterlich-

gütig Nachsicht spendenden Verhørsleiter zufriedenzustellen und sich seiner Aufmunterung, tiefer und tiefer zu schürfen, würdig zu erweisen. Allmählich ist er nämlich selbst überzeugt geworden, daß irgendeine furchtbare Schuld auf seinem Leben lastet.

Die Zeit seiner schriftlichen Betätigung hatte ihm gewisse Anpassungen an normalere Lebensumstände gebracht. Jetzt, da er ein paar Dutzend Male sein Leben geschildert hat und in ebenso vielen Spalten des Widerspruchs und der Unklarheit zwischen den einzelnen Fassungen zappelt, setzt abermals schärfste Isolation ein: eine *«reductio ad absurdum»*, die nur von Verhören unterbrochen wird, wochen- und monatelangen Verhören, zu jeder Tages- und Nachtstunde, in der er sie nicht erwartet und in der stets ausgeruhte, sich abwechselnde Verhørsleiter ihn bedrängen. Ihn – und andeutungsweise vielleicht auch noch alles, was ihm lieb ist oder lieb gewesen ist, wie man aus seinen eigenen Erklärungen und Schilderungen weiß, Familie, Freunde, Glaubens- und Gesinnungsgenossen. Und vom Unheil, das sich gegen andere zu wenden droht, werden die eigenen Schuldkomplexe, die jeder Mensch in sich trägt, aktiviert. Denn wer von uns hätte nichts zu gestehen? Wer hätte Frieden mit sich? Wer dürfte wagen, andere Rechtens zu belasten mit dem, was einem selber widerfahren ist?

Es gibt keinen Menschen, der nicht seine *«Zerreißgrenze»* bei Spannungsbelastungen hat, ebensowenig wie einer von Professor Pawlows Hunden, und es gibt keinen einigermaßen geschulten *«Gehirnwäscher»*, der es nicht fertigbrächte, alle inneren Konflikte, Traumata, Minderwertigkeits- und Schuldkomplexe, die sein Opfer innerlich nur ver-

drängt und nicht verarbeitet hat, gegeneinander auszuspielen. Er weiß mehr, als sein Opfer im Augenblick weiß, er weiß alles, und so kann es geschehen, daß für den Gefangenen der Verhörer allmählich zu einer allmächtigen und allwissenden Vaterfigur wird, von der er alles zu fürchten und alles zu erhoffen hat und die schließlich auch die letzte Brücke zur Außenwelt und zu seinem vergangenen Leben ist, und wäre es auch nur die Sprache seines geraubten Lebens. – So hat der belgische Missionar Dries van Coillie es im Zentralgefängnis von Peking erlebt. Als er nach drei Wochen Schlafentzug, Hunger, Erniedrigung und Folter zwischen den Soldaten, die ihn beim Verhör bewachten und folterten, ohnmächtig zusammensank, nach geraumer Zeit wieder erwachte, sich in dem großen Verhörszimmer anfangs ganz allein fand und nach geraumer Zeit erst einen freundlichen jungen Mann entdeckte, der ihn mitleidig betrachtete und ihn hier, unter Tausenden und aber Tausenden fremdländischer Häftlinge, in fließendem Französisch ansprach, da galt diesem jungen Fremden in überwältigter Dankbarkeit seine Zuneigung, und unter den Händen dessen nahmen in dialektischer Verkehrung aller Begriffe jene aberwitzigen Geständnisse Gestalt an, von denen er gemeint hatte, nie und nimmer würde er derartiges gestehen können.

Ein Gehirnwäscher vom Fach hat am Ende der ersten Periode ein Geständnisse stammelndes Wrack vor sich, einen Menschen, der förmlich nach Selbstbechtigung hungert und in seiner gegen sich selbst wütenden Phantasie von Leistungsgier besessen ist. Die psychische Regression, die beabsichtigt war, ist zur Tatsache geworden, das personale Ich und sein [ihm unauswechselbar eigen geglaubter] Weltentwurf sind zerstört.

Dieser Mensch wurde auf das Niveau des Pawlowschen Experimentalhundes reduziert und damit reif für die zweite Phase: die Erziehung zum neuen [Sowjet]Menschen, für die Indoktrination. Sie baut auf neuen Verhaltensweisen, neuen Gefühlen, neuen moralischen Wertungen auf, gegen welche der Gefangene keinen Widerstand mehr zu leisten vermag, weil er sich an seine alten, ursprünglichen kaum – oder nur mit Widerwillen – erinnert.

Zahllos sind die ‹Zeugnisse› der ‹Wiedergeborenen› oder ‹Erlösten› oder ‹Bekehrten›, die ihren ‹Rettern› Dankbarkeit bezeugen: jenen Einpaukern, Tutoren, Politruks oder wie immer man diese Exerzitienmeister nennen mag, welche die ‹Studiengruppen› der Gefängnisse leiten und jedem der ihnen Anvertrauten, unter genauer Abstimmung der Mittel, die für seinen Fall angezeigt erscheinen, zu einem ‹neuen Ich› in einem ‹neuen Leben› verhelfen. Dries van Coillie hat aus seiner Pekinger Gefängniszeit aufs eindrucklichste die neue Ordensgemeinschaft dieser fanatisch-asketischen Geist- und Seelenführer geschildert, die christlichen Seelenführern an Hingabe nicht nachzustehen scheinen, aber unaufhörlich unter der Geißel ihrer Furcht vor ‹individualistischen Abweichungen› von der parteiamtlichen ‹Plattform› und Rückfällen ihrer Zöglinge leben. Mit einem Rückfall eines ihrer Zöglinge verfallen meistens auch sie selber dem Los der Gefangenen auf Bewährung.

Weitaus differenzierter haben wir uns – die Zeugnisse bestätigen es – die Methoden zur Erzielung eines Persönlichkeits- und Wirklichkeitsverlustes bei solchen Gefangenen vorzustellen, die nach dem Willen der Machthaber noch einmal zu irgendeinem wichtigen Zweck vor der

Öffentlichkeit erscheinen und dort Zeugnis ablegen sollen. Da kann, wie Lajos Ruff berichtet, nach den unsagbaren Entbehrungen und Leiden der Dunkelhaft mit ihren Schrecken unvermittelt ‹das magische Zimmer› zur Behausung des Opfers werden, das von jedweder hergebrachten Lebensform abgeschieden ist: das in der äußeren Ausstattung beinahe wohnliche Zimmer ohne Zeit, ohne Tag oder Nacht, ohne Feste, mit seinen durchsichtigen, wie körperlosen Einrichtungsgegenständen, bei denen nichts mehr dem menschlichen Sinn einen Anhalt bietet und der Gesetze der Schwerkraft gespottet wird. Alle optischen und akustischen Reize, die in diesem Zimmer pausenlos manifest sind, werden von irgendwoher erzeugt und gesteuert: die bald obszönen, bald revolutionär-politischen Projektionen gegen eine Wand, das leise summende, rötliche, unablässig rotierende Licht, die surrealistisch das eigene, verängstigte Dasein des Häftlings übersteigernden Bilder, deren Sensation durchaus mit Kundgebungen seiner eigenen Existenz in der Einsamkeit zusammenfallen kann und den totalen Schrecken der Desorientierung erzeugt, was hier nun von außen und was von innen, von der eigenen Existenz her, kommt, während jeder Seufzer, den der Gefangene tun könnte, ihm von irgendwoher, unbekannt wo, abgenommen wird, denn der ganze Raum ist ein einziges Stöhnen und Seufzen, in dem die eigene Qual um ein sinnsprengend Vielfaches übersteigert wird. . .

Die hier über ihn wachen und in Verbindung mit ihm treten, sind nicht mehr die doch irgendwie in der Hierarchie eines Gefängnisses einstuftbaren Funktionäre der Gewalt. Dem ‹Komfort› des Zimmers angepaßt ist der Inhaber der Schlüsselgewalt bald Berater, bald Arzt, bald Gönner

und wohlmeinender Vertrauter. Der gütigste seiner Ratschläge ist, unbedingt dem ‹silbernen Strahl› auszuweichen, der vielleicht einmal zum ‹Fenster› hineinfliegen könnte, [obschon dieses ‹Fenster› undurchdringlicher, absoluter Finsternis zugekehrt ist], denn der silberne Strahl sei unbedingt tödlich... Was ‹der silberne Strahl› ist, wird nie erklärt, doch wenn der Gefangene dann einmal den gleichsam suchenden Lichtfinger durch dieses Zellenzimmer nach sich tasten sieht, ist er auch sofort auf der Flucht, und je schneller der Finger sich vorwärtstastet, desto schneller versucht er, ihm zu entkommen, bis der Gejagte in dieser stummen Jagd schließlich erschöpft zusammenbricht.

Der seelische Verfall hat im ‹magischen Zimmer› häufig so rasche Fortschritte gemacht, daß der Gefangene für die Zwecke seiner Peiniger nicht mehr zu verwenden war. Wer es aber nicht als lebendiger Leichnam verließ, wurde nach der völligen Entpersönlichung, die er im Verfall erfahren hatte, zum Opfer einer Indoktrination, die ihn auch vor der Öffentlichkeit in die amorphe Welt der Dressur und des Robotergehorsams absinken ließ.

Ich habe die Lüge als den Aufenthalt im Nicht-Wirklichen definiert. Wer dem Nicht-Wirklichen Widerstand leisten und in seiner personalen, individuellen Wirklichkeit bleiben will, muß Mittel und Wege finden, dem Verfall seiner Beziehung zu sich selbst, zu dem, was er als Projektion seines Ichs in die Transzendenz empfindet, oder dem, was er als absolute Macht über seinem individuellen Geschick verehrt und anbetet, irgend etwas entgegenzusetzen, was ihn in der Wirklichkeit, in *seiner*

Wirklichkeit, in seiner Identität und in seiner Beziehung zum Außer- und Übermenschlichen erhält.

Die Geschichte der zum Martyrium der Lüge – nun im Sinne eines jeden personalen Wirklichkeitsverlustes – Verurteilten kennt Beispiele genug für dieses Bestreben. Nicht sosehr sind es da spezifische Eigenheiten des Nationalcharakters, wie aus den Verhören mit Heimkehrern des Korea-Krieges hervorgegangen ist, welche der Zerstörung des Wirklichkeitssinnes und dem Personalitätsverlust am zähesten widerstanden haben, sondern – was bei diesem Kampf um die Innenwelt des Menschen nur logisch erscheint – es sind Individuen, deren Personalität in bewußter Beziehung zur Transzendenz stand, ja die bis zum Mittel der freiwilligen Schmerzzufügung als Abwehr gegen die Selbstentfremdung gingen, weil Schmerz ja den, der ihn erdulden muß, unaufhörlich an sich selber mahnt. An sich selber, im totalen Sinne, und dieses Selbst war es ja gerade, was den Menschen geraubt werden sollte. So, und nur so, ist die Entstehung des «Klubs vom goldenen Kreuz» unter den farbigen amerikanischen Gefangenen in den koreanischen Lagern zu verstehen, dessen Mitglieder sich freien Willens das linke Ohr durchlöcherten, um im Schmerz der eiternden Wunde ihrer selbst innezu bleiben und nicht jene «Außenbezirke ihrer Seele» zu bewohnen, in die der Feind schon eingedrungen war. Es war ein, wie uns heute dünken kann, absonderlicher Weg, dem Selbstverlust entgegenzuwirken, aber nach den verhängten Umständen war es für diese amerikanischen Negerchristen der einzige und der richtige. Gegen die Lüge aufoktroyierten und indoktrinierten Daseins war es das eigene Leben freiwilligen Leidens, dem

eine stellvertretende Bedeutung nicht abgesprochen werden kann, weil es für die Selbstfindung und Selbstbewahrung in dem Vorbild des Gekreuzigten den Schmerz willig und demütig annahm.

Das Wort von der «Kirche des Schweigens» ist heute schon im Sprachgebrauch fest verankert für jenen Teil der Christenheit, der nicht mehr zu hören ist und dennoch in seinem Schweigen und in seiner Verschwiegenheit ein beredtes Zeugnis ablegt – für die, die Ohren haben, auch das Schweigen zu hören. Ist aber, müssen wir uns fragen, nicht die Zeit gekommen, da wir auch von einer unsichtbaren Kirche sprechen müssen? Sie ist gekommen. Die Kirche der Katakomben ist Tatsache, und die Katakomben haben immer unsichtbar unter dem Parkett gelegen, auf dem die Welt der Mächtigen und der Gewalthaber einerschritt. Ebenso sicher ist aber auch, daß unter dem zerstörerischen Angriff des atheistischen Materialismus gegen das menschliche Sein die Präfigurationen christlicher Glaubenszeugenschaft, die wir aus der Offenbarung der Heiligen Schrift abzuleiten gewohnt sind, um neue, schreckensvolle Erscheinungen vermehrt werden. Zu ihnen gehört der Märtyrer der Lüge, der entmenschte, seines eingeborenen Ichs und dessen Wirklichkeit beraubte Mensch, den «der Vater der Lüge» in einem finsternen Prozeß der Persönlichkeitszertrümmerung und der Indoktrination eines neuen Bewußtseinsinhalts nach den Bedürfnissen seiner Herrschaft gezeugt hat. Für seine umgelogene Existenz ist er ohne andere Schuld als jene, die wir alle immanent tragen: die Erbsünde des Menschengeschlechts. Das Zeugnis, das er ablegt – in den Sälen, in denen Schauprozesse inszeniert werden, oder in den Reihen der Fünften Kolonne, welche seine ange-

stammte Welt zur Auflösung bringen und sturmreif machen soll –, das Zeugnis, das er ablegt, ist ganz falsch und zugleich ganz echt. Das ist die Paradoxie seines Weiterlebens nach dem ‹Sterben ohne Tod› geblieben, die Paradoxie des Antichrists.

Die Märtyrerakten der frühen Christenheit berichten, wie in den Prunkgärten Neros die Christen reihenweise bis zu den Knien in die Erde eingegraben, mit pechgetränktem Werg umwickelt und des Nachts angezündet wurden, um als lebendige Fackeln zu verbrennen. Sie erhellten die Nacht der Lebenden. Sie konnten nicht mehr reden, sie verbrannten, aber der Flammenschein ihrer Leiber hat bis zu uns heute geleuchtet. Ähnlich ist auch während der vergangenen Jahrzehnte noch gelitten worden im Osten, und ähnlich wird heute gelitten. Aber neben solche Zeugen der Wahrheit und Wirklichkeit Christi können heute gleichen Ranges jene treten, welche die Welt mit den unwirklichen Lügen der Selbstbezeichnung, mit Verrat an allem, was ihnen einst teuer gewesen war, mit aberwitzigen Beschuldigungen und mit Anklagen gegen Menschen und Einrichtungen ihres vergangenen Lebens zu überraschen vermögen. Die Lüge ist zu einem integrierenden Bestandteil des Zeugnisses für die Wahrheit geworden. Bis anhin war man davon überzeugt gewesen, der Bewußtseinsinhalt und die psychische Struktur des Menschen in allen ihren Beziehungen zur umgebenden Wirklichkeit seien unveränderlich an das Individuum fixiert, und keinerlei Beeinflussung könne die Elemente der Persönlichkeit grundlegend verändern! Und dabei stehen wir ja erst am Anfang der Entdeckungen von der Manipulierbarkeit des Menschen und der Überführung ihrer Gesetze in die Bedürfnisse des Zwangsstaates.

Die Erfahrungen des Korea-Krieges haben gezeigt, daß der mächtigste Bundesgenosse der ›Ingenieure des neuen Menschen‹ – die Unkenntnis der westlichen Welt von ihren Methoden war. Kenntnis zu verbreiten von den Unwirklichkeiten der Lüge, die von Menschen total Besitz ergreifen soll, ist ein guter Kampf für die Wahrheit und Wirklichkeit unseres in der Totalität von Geschichte und Kultur bezeugten Lebens. Aber den Menschen dieser Abendstunden der Geschichte vor sich selbst und seinesgleichen zu bewahren, verlangt doch noch mehr. Den Menschen zu retten, verlangt die Rückerinnerung dessen, nach dessen Bild wir ihn geschaffen glauben; die Anfechtung in Leiden und Sterben ist und bleibt gleichwohl sein Teil. Jedoch die Widersprüchlichkeit unserer Existenz in sich selbst hebt die Wahrheit der Offenbarung nicht auf.